

Ökologie und Nachhaltigkeit

Text und Bilder Gregor Eigensatz

Was genau unter Ökologie und Nachhaltigkeit zu verstehen ist, darüber scheiden sich die Geister. Allzu oft geraten jedoch Bestrebungen zu einem friedlicheren und Ressourcen schonenderem Umgang mit der Schöpfung gewaltsam unter die Räder achtloser «Schnellfahrer». Die Folgen kurzfristig gedachter und egoistisch ausgelebter Einzelinteressen vernebeln bisweilen den Blick auf jene «Gesetze», die von globaler Weite zeugen. Im Folgenden konfrontiere ich Sie, liebe Leserin, lieber Leser, mit vier Gesetzen der Ökologie, wie sie mir ein Mittelschullehrer und Freund kürzlich übergeben hat. Im Anschluss daran präsentiere ich Ihnen Grundsätze aus der Erd-Charta. Tauchen Sie ein in die Tiefen der Ökologie. Vorliegende applica befasst sich von ganz verschiedenen Seiten mit der umfassenden Thematik. Diese blitzt unter den einzelnen Rubriken manchmal in kräftigen, manchmal in eher blassen Farben auf. Eins jedoch steht fest: Auch in diesem Gebiet sind Sie aufgefordert, Farbe zu bekennen.

Das erste Gesetz der Ökologie: Jedes Ding steht mit jedem anderen in Beziehung. – Belegt wird dieses durch die ungeheure Verbreitung des

Pestizids DDT auf unserer Erde. Wissenschaftler waren entsetzt, als sie DDT im Fett arktischer Seehunde und Pinguine fanden. Man muss annehmen,



Ökologisches, nachhaltiges Verhalten bringt Schönheiten des Lebens an den Tag



Die Natur weiss es besser . . .

dass Tausende Tonnen von DDT im arktischen Schnee enthalten sind; sie gelangten auf dem Luftweg dorthin. DDT konnte ebenfalls in der Luft über Barbados wie auch in Indien bis in eine Höhe von 7000 Metern nachgewiesen werden (Taylor).

Das zweite Gesetz der Ökologie: Alles muss irgendwo bleiben. – Das ist nichts anderes als die Anwendung des physikalischen Satzes von der Erhaltung der Energie auf die Ökologie: Es gibt in der Natur keinen «Abfall». Ökologische Wege sehen so aus: Ein Mensch wirft eine leere, quecksilberhaltige Trockenbatterie weg. Sie landet in einer Mülltonne, dann in einer Müllverbrennungsanlage. Dort entweicht der entstehende Quecksilberdampf durch den Schornstein des Ofens. Im Regen und Schnee gelangt der Giftstoff wieder auf die Erde zurück, zum Beispiel in einen Gebirgssee. Er kondensiert, sinkt ab, wird zu Methylquecksilber und so von den Fischen aufgenommen. Er reichert

sich in deren Organen und Geweben an. Menschen essen die gefangenen Fische und speichern das Quecksilber in ihren Organen – und so weiter. Alles muss irgendwo bleiben (Commoner).

Das dritte Gesetz der Ökologie: Die Natur weiss es besser. – Natürlich besser als der Mensch. Commoner veranschaulicht das so: Man öffne eine Armbanduhr, schliesse die Augen und steche mit einem Bleistift in das offene Uhrwerk. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit beschädigt man dabei die Uhr. Dass man sie verbessert, ist extrem unwahrscheinlich. Warum? – Weil die Uhr das Endprodukt von Jahrhunderten von «Forschung und Entwicklung» ist und jede Zufallsänderung sie kaum verbessern kann. In jedem Lebewesen stecken nun aber ungefähr zwei bis drei Milliarden Jahre «Forschung und Entwicklung»; jede künstliche Einführung zum Beispiel einer organischen Verbindung, die in der Natur nicht vorkommt, gleicht daher jener Bleistiftstecherei und ist mit aller Wahrscheinlichkeit schädlich. Deshalb weiss die Natur es besser.

Das vierte Gesetz der Ökologie: So etwas wie «Freibier» gibt es nicht. – Dieses aus der Ökologie stammende «Gesetz» besagt: Jeder Gewinn hat seinen Preis. Damit sind die drei anderen Gesetze zusammengefasst. Da das erdumspannende Ökosystem ein Ganzes darstellt, in dem nichts hinzugewonnen oder verloren gehen kann und das bei einer Veränderung im Detail nicht zu einer Gesamtverbesserung neigt, muss alles, was der Mensch diesem System entzieht, irgendwie wieder ersetzt werden. Die Zahlung kann aufgeschoben, aber der Preis muss entrichtet werden.

Die Erdcharta – Grundsätze

Text Dr. Klaus Töpfer*

Die Erdcharta wurde ausgearbeitet von den Nichtregierungsorganisationen (NROs) während der United Nations Conference on Environment and Development (UNCED), Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung, auf dem «Global Forum» vom 3. bis 14. Juni 1992 in Rio de Janeiro.

«Wir stehen vor grossen Herausforderungen: Der Gegensatz zwischen der Armut eines Grossteils der Erdbevölkerung und dem Reichtum einer Minderheit ist seit dem Umweltgipfel in Rio de Janeiro 1992 gestiegen. Das Ziel von UN-Generalsekretär Kofi Annan, bis zum Jahre 2015 die absolute Armut um 50 Prozent zu halbieren, ist nur mit einer

grundsätzlichen veränderten Haltung der Solidarität zwischen den Ländern des Nordens und des Südens zu realisieren.

Neben der dramatischen und weiter ansteigenden Armut in den Entwicklungsländern ist das exzessive Konsumverhalten und die ineffiziente Ressourcennutzung in den hoch entwickel-

Die Erd-Charta – Aufgabe für die UNO-Grundsätze

I. Ehrfurcht vor der Gemeinschaft des Lebens – Achtsamer Umgang mit ihr

1. Ehrfurcht vor der Erde und vor allem dem Leben.
2. Achtsame Pflege der Gemeinschaft des Lebens mittels Verständnis, Mitleiden und Liebe.
3. Schaffung demokratischer, gerechter, nachhaltiger, partizipatorischer und friedlicher Gesellschaften.
4. Sicherung von Fülle und Schönheit der Erde für alle gegenwärtigen und zukünftigen Generationen.

II. Ökologische Integrität

5. Schutz und Wiederherstellung der Integrität der ökologischen Systeme der Erde, unter besonderer Berücksichtigung der biologischen Vielfalt und der natürlichen Prozesse, die das Leben erhalten und erneuern.
6. Vorsorglicher Schutz der Umwelt – als beste Methode des Umweltschutzes, wo das Wissen an Grenzen stösst, den Pfad der Vorsicht wählen.

7. Alle Lebewesen mit Mitgefühl behandeln und sie vor Grausamkeit und willkürlicher Vernichtung schützen.

III. Soziale und ökonomische Gerechtigkeit

8. Verbrauch, Produktion und Reproduktion so abstimmen, dass die regenerativen Kräfte der Erde, die Menschenrechte und das Wohl der Allgemeinheit respektiert werden und gesichert sind.
9. Sicherstellen, dass sämtliche Wirtschaftsaktivitäten und Institutionen die menschliche Entwicklung gerecht und auf nachhaltige Weise fördern.
10. Beseitigung der Armut aus ethischer, sozialer, ökonomischer und ökologischer Verpflichtung.
11. Das Recht aller Menschen auf eine Umgebung sowie ihre Würde, ihre Gesundheit und ihr spirituelles Wohlergehen, die sie erfordern, unterschiedslos achten und verteidigen. Besondere Beachtung verdienen in diesem Punkt Völker von Ureinwohnern und Minderheiten.

12. Weltweit die gemeinsame Erforschung ökologischer Systeme, die Verbreitung und Anwendung von Wissenspotentialen sowie die Entwicklung, den Gebrauch und den Transfer sauberer Technologien vorantreiben.

IV. Demokratie, Gewaltfreiheit und Friede

13. Stärkung der demokratischen Einrichtungen auf allen Ebenen, Gewährleistung von Transparenz und Glaubwürdigkeit in den Regierungsgeschäften, inklusive Partizipation bei Entscheidungsfindung und Zugang zur Justiz.
14. Gleichstellung der Geschlechter als Vorbedingung für eine nachhaltige Entwicklung.
15. Wissen, Werte und Fertigkeiten, die zum Aufbau gerechter und nachhaltiger Gemeinwesen notwendig sind zum integralen Bestandteil sowohl der schulischen Bildung als auch des lebenslangen Lernens machen.
16. Schaffung einer Kultur des Friedens und der Zusammenarbeit.

ten Ländern das sicherlich grösste Gift für die Stabilität von Natur und Umwelt und für eine friedliche Gestaltung dieser Welt.

Ein Beispiel soll diesen Zusammenhang verdeutlichen: Der afrikanische Kontinent hat gegenwärtig einen etwa 13-prozentigen Anteil an der Weltbevölkerung, aber nur einen Anteil von 3,2 Prozent an den globalen CO₂-Emissionen, dem wichtigsten – das Klima beeinflussende – Treibhausgas. Die Auswirkungen des Treibhauseffektes sind aber gerade in Afrika besonders dramatisch: Extreme Wetterbedingungen wie Dürren und sintflutartige Regenfälle, fortschreitende Wüstenbildung mit dem Verlust von Anbauflächen. Immer stärker werden begrenzte Wasservorräte zum Gegenstand von Konflikten. Immer mehr Menschen werden zu ‚Umweltflüchtlingen‘.

Das Beispiel zeigt: Die hochentwickelten, ‚reichen‘ Nationen dieser Welt wälzen bedeutende Teile ihrer Wohlstandskosten gerade auf die unterentwickelten Länder ab. Diese ‚ökologische Aggression‘ ist Ausgangspunkt und bleibende Ursache für Konflikte. Globale Umweltvorsorge-Politik wird somit zu einer entscheidenden Komponente regionaler Friedenspolitik. Zu den notwendigen Verhaltensänderungen in den hochentwickelten Staaten gehört auch die Rückbesinnung auf gemeinsame Werte und die Erkenntnis, dass die gesamte Menschheit Verantwortung trägt für den Schutz der Umwelt, den Erhalt der Artenvielfalt, der effizienten Nutzung der begrenzten Ressourcen unseres Planeten.

UNO unterstützt Grundsätze

Die Erd-Charta verdeutlicht diese Zusammenhänge auf bestechende Weise. Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen unterstützt die in der Charta formulierten Grundsätze und wird sich weiterhin dafür einsetzen, die Kultur der Solidarität zwischen den Kontinenten, zwischen Regierungen und Zivilgesellschaft voranzutreiben. Dies ist kein blauäugiger, sondern ein realistischer Optimismus, der darauf aufbaut, dass mit dem Wissen um die wachsenden Probleme auch die technischen Möglichkeiten und das ethische Verantwortungsgefühl für ihre Lösung gestiegen sind.

Es ist meine Hoffnung, dass die in der Erd-Charta formulierten Prinzipien als Leitsätze für Regierungen, Nichtregierungsorganisationen, Industrie und Wissenschaft weltweit ... dienen mögen. »

* Dr. Klaus Töpfer, ehem. Minister in der CDU-Regierung Deutschlands. Executive-Director of the United Nations Environment Programme (UNEP), April 2001, Vorwort zur deutschen Ausgabe der Erd-Charta